

# Die hübsche Wirtstochter und das Hähnchenwunder

Wandertage – in 35 Etappen durch die Region: Eine Kirche auf dem Pilgerweg nach Santiago de Compostela

**WINNENDEN.** Millionen von Menschen eilen täglich durch die Region, meist mit Auto oder Bahn. In diesem Sommer entdecken wir die Langsamkeit wieder. Und tatsächlich, zu Fuß eröffnen sich ganz neue Perspektiven. Folge 17: Die Schlosskirche in Winnenden.

Von Kathrin Wesely

Der Hochaltar füllt den Chorraum der Schlosskirche in ganzer Breite. Die filigran aus Lindenholz gearbeiteten Maßwerke, Gesprenge, Gewänder und Gesichter überwältigen das Auge. Das Sonnenlicht, das durch die Chorfenster fällt, verleiht den Figuren einen goldenen Schimmer. In der Mitte des hölzernen Schreins thront der Patron, der heilige Jakobus, Pilgervater genannt. Winnenden liegt auf der schwäbisch-fränkischen Pilgerroute ins spanische Santiago de Compostela, und der Hochaltar in der Schlosskirche ist eines der Wallfahrtsziele.

Der Wanderer auf religiösem Weg kann sich am Eingang seinen Pilgerstempel holen. Die Schlosskirche steht verborgen hinter Bäumen und gehört zum benachbarten Schloss Winnenthal, das heute das Zentrum für Psychiatrie beheimatet. Ihr Altar ist eines der wenigen großen spätgotischen Altarwerke Südwestdeutschlands, die noch an ihrem ursprünglichen Ort stehen.

Die Seitenflügel sind detailreich gestaltet, für die damalige Zeit geradezu modern: Der Bildhauer experimentierte mit der Zentralperspektive und zeigt Architekturen im Stil der Renaissance. Ganz anders der spätgotische zentrale Teil des Retabels mit seinen statischen Figuren. Auf Grund der unterschiedlichen Stilarten gehen Kunsthistoriker davon aus, dass mehrere Bildhauer an dem Hochaltar gearbeitet haben. Als Hauptmeister, der den Mittelteil schuf, gilt der Bildhauer Jörg Töber, der zeitweilig in Esslingen lebte und dort die Apostelskulpturen für die Frauenkirche schuf.

Aus Töbers Werkstatt sollen die Figuren im Mittelteil des 1520 vollendeten Retabels stammen. In einen Schrein eingelassen stehen von links nach rechts Jodokus und Paulus, in der Mitte Jakobus, der zwei knieende Pilger segnet, darunter Christus als Salvator, rechts Petrus und Wendelin. Darüber, im Gesprenge, erkennt man Maria mit dem Kind und den Heiligen drei Königen – den ersten Pilgern. In der Sockelzone, der Predella, stehen die Büsten der Kirchenväter Augustin, Ambrosius, Gregor und Hieronymus. Sie bilden eine Art ideologisches Postament.

Die beiden Außenflügel schildern in der oberen Hälfte die Jakobslegende und in der unteren die Pilgerlegende in je vier Szenen. Die Lebensgeschichte des heiligen Jakobus

hat Jacobus de Voragine im 13. Jahrhundert aufgeschrieben. Dessen „Legenda Aurea“ hält fest, wie die Menschen damals Leben und Wirken des Heiligen sahen. Von Jakobus nahmen sie an, dass er ein wortgewaltiger Prediger war, und so zeigt ihn eines der Reliefs hinter der Kanzel stehend, den Zeigefinger mahnend emporgereckt. Gläubige lauschen ihm, bloß einer der Zuhörer schlummert fest – dem schenkt es der liebe Gott dann wohl im Schlaf.

Die zweite Szene schildert, wie Jakobus die Bücher des Zauberers Hermogenes verbrennt, weil der mit seinen Lehren die Gläubigen verwirrt. Das dritte Bild berichtet ergreifend von der Hinrichtung des Heiligen. König Herodes Agrippa ließ ihn wegen seiner aufrührerischen Predigten enthaupten. Jakobus kniet betend, der Scharfrichter steht hinter ihm, den Blick in den Nacken seines Delinquenten geheftet. Die letzte Szene zeigt, wie Jakobus' Leichnam in ein Boot gelegt wird. Irgendwann wird es in Spanien landen, später wird das Grab des Apostels bei Santiago de Compostela gefunden werden.

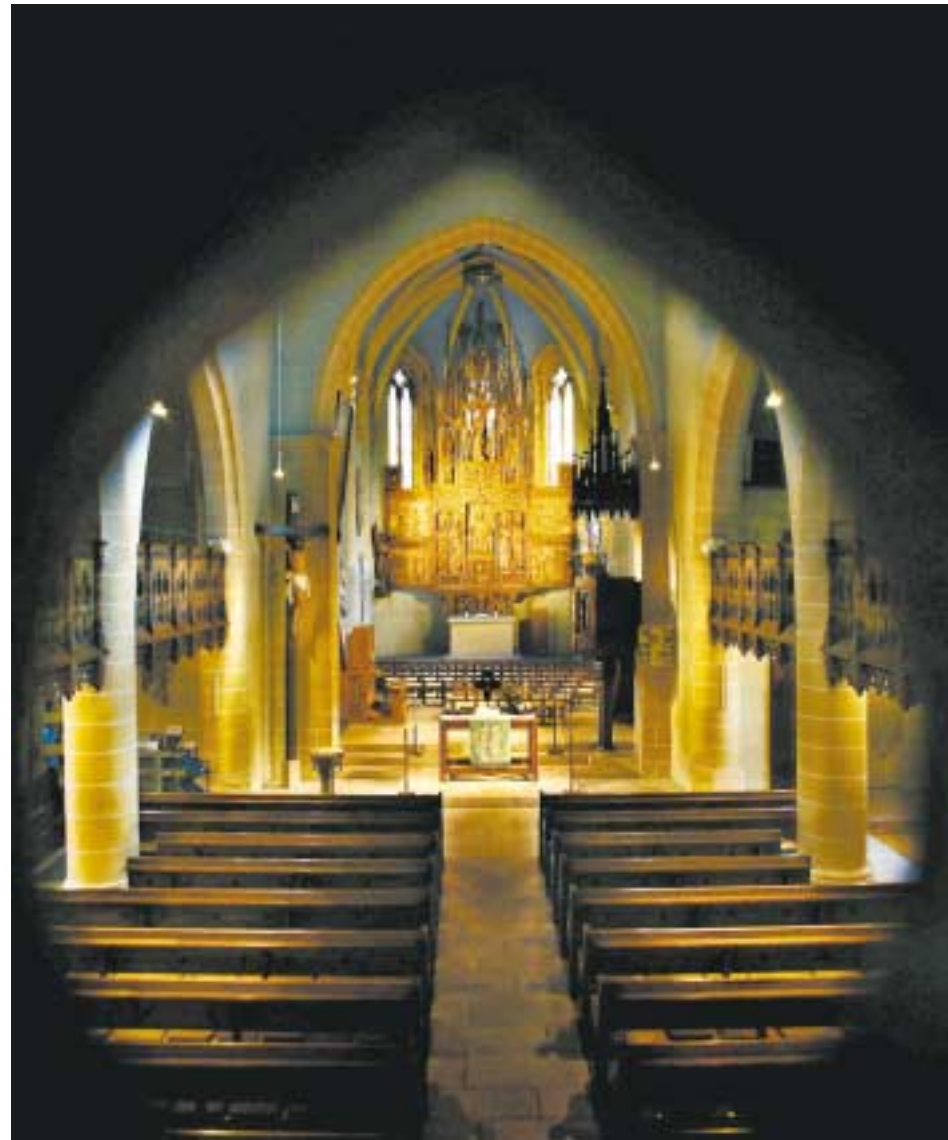
Die Pilgerlegende darunter berichtet von einer Familie, die sich auf dem Weg nach Santiago befindet und in einem Gasthaus einkehrt. Weil der Sohn der Familie die hübsche Wirtstochter verschmäht, will sich der Wirt rächen. Als die Gäste gehen, schiebt er dem Vater heimlich einen Becher in die Pilgertasche, damit er später des Diebstahls überführt werde. In der Darstellung ist der Becher derart überdimensioniert, dass der Wirt größte Mühe hätte, ihn unbemerkt im Beutel des Pilgers zu verstauen. Allerdings hat der Becher den Vorteil, weithin sichtbar zu sein. Selbst, wer ganz hinten in der Kirche sitzt, begreift, was da vor sich geht.

Der Altar illustriert die Geschichte und holt sie zudem in die Alltagsrealität der Zeitgenossen des Künstlers – er zeigt die Figuren in einer Umgebung und in Kleidern, die den Menschen des 16. Jahrhunderts vertraut waren. Der Vater wird dann tatsächlich geschnappt. Sein Sohn opfert sich für ihn und wird gehängt. Vater und Mutter eilen ans Grab des Jakobus, um den Heiligen um Hilfe zu bitten, aber der ist längst aktiv: Die Darstellung zeigt, wie er den Gehängten an den Füßen stützt. Bei ihrer Rückkehr eilen die Eltern zum Sohn, dann zum Richter. Der selbstgefällige Kerl glaubt ihnen aber nicht, dass der Sohn noch lebt, eher würde eines der Hähnchen, das vor ihm am Grill schmort, davonflattern. Und siehe da, schon hebt sich eines in die Lüfte.

Zum Andenken an dieses tierische Wunder werden noch heute in der Kathedrale in Santo Domingo de la Calzada ein Hahn und eine Henne in einer Mauernische gehalten. Gegenüber hängt ein Stück Holz vom Galgen. In der spanischen Partnerstadt von Winnenden nämlich soll sich einst dieses Wunder ereignet haben.

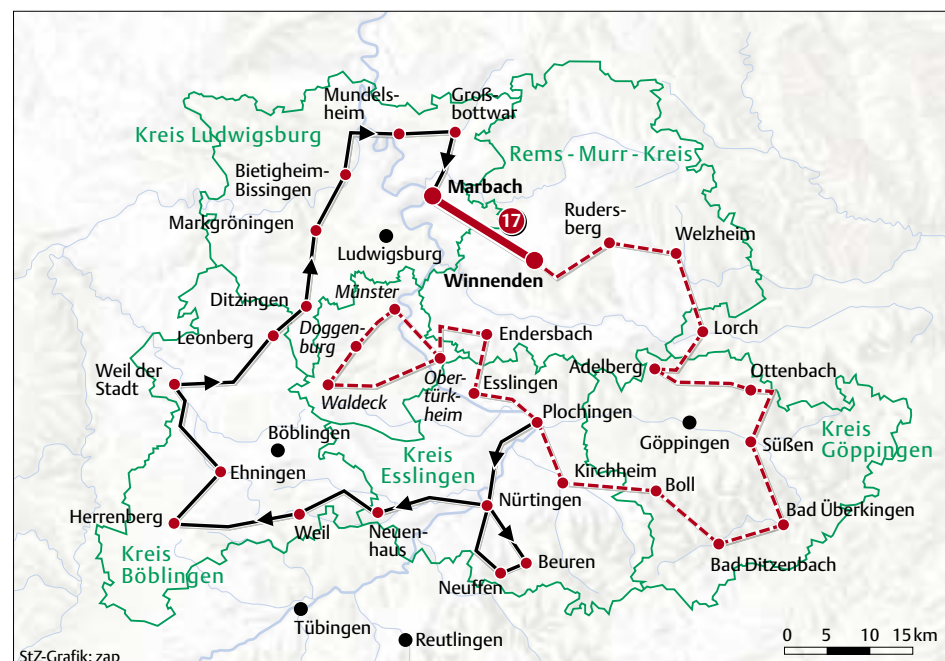


Die Jakobsmuschel als Wegweiser



Der außergewöhnliche Hochaltar der Schlosskirche

Fotos Gottfried Stoppel



**Streckenprofil:** Länge rund 18 Kilometer, mit einigen nicht sehr steilen Anstiegen. Reine Gehzeit gut 4,5 Stunden.

**An- und Abfahrt:** Nach Marbach gelangt man vom Stuttgarter Hauptbahnhof aus wahlweise mit der S-Bahn S 4 Richtung Marbach, der Regionalbahn R 5 in Richtung Pforzheim oder

mit dem Bus 443 Richtung Marbach. Die Rückfahrt von Winnenden nach Stuttgart erfolgt mit der S-Bahn S 3 Richtung Flughafen oder mit der Regionalbahn R 3 in Richtung Stuttgart.

**Karte:** Wanderkarte „Stuttgart“, Blatt 520, herausgegeben vom Landesvermessungsamt und vom Schwäbischen Albverein. Preis: 6,90 Euro.

## DIE STRECKE

### Von Marbach nach Winnenden

Die Tour beginnt am Marbacher Bahnhof. Nach der Grünanlage auf dem Vorplatz biegen wir nach rechts in die Schillerstraße ein. Beim Cottaplatz geht es links hinauf durch die pittoreske Altstadt, vorbei an Schillers Geburtshaus, zum Marktplatz. Über die Bärensasse, die Bangertstraße und die Kräherstraße gelangen wir auf die Schillerhöhe. Literaturarchiv, Schiller-Nationalmuseum und Literaturmuseum der Moderne lassen wir für heute links liegen und wandern erst geradeaus, dann in einem sanften Linksbogen auf schmalen Weg an der von Gärtchen gesäumten Kante des Eichgrabens entlang.

So kommen wir zur imposanten, 22 Meter hohen **Fußgängerbrücke** über den tief eingeschnittenen Graben. Statt sie zu überqueren, nehmen wir die Treppenstufen hinunter ins Tal und folgen dem Bachlauf auf dem Sträßchen in östlicher Richtung. Nachdem wir die Kreisstraße nach Poppenweiler gekreuzt haben, geht es geradeaus weiter entlang an Wiesen und Feldern, den von dieser Seite aus dicht bewaldeten Lemberg immer vor Augen. Er liegt da wie ein schlafendes Krokodil, das die Schnauze auf den Boden presst. Bis zu seiner Spitze vertrauen wir uns dem roten Punkt des Schwäbischen Albvereins an. Auf dem Weg nach oben passieren wir ein umfriedetes Gebiet – eine ehemalige Deponie. Seit 1989 ist sie stillgelegt und wird bewaldet. Unter den jungen Wipfeln liegt der Hausmüll von vielen Jahren.

Oben auf dem **Lemberg** trifft man auf eine Oase: die Gaststätte Sieben Eichen. Bäume beschatten den Biergarten, und man hat einen atemberaubenden Blick hinunter auf die Sonnenseite des Lembergs. Nach einem Hagelschlag 1972 gab es dort eine Rebflurbereinigung. Soldatisch stehen heute die Weinspalire, ein Sträßle mäandert hindurch. Auf den Bergen in der Ferne sieht man irgendwo ein Streichholz staken – den Stuttgarter Fernsehturm. Unten im Tal erkennt man Winnenden, Weiler zum Stein, Bittenfeld, Felder und Streuobstwiesen.

Gestärkt nehmen wir den Abstieg durch die Weinberge hinunter nach Affalterbach. Dort biegen wir in die Straße zum Ortsteil Wolfsölden ein, der nach zwei Kilometern wenig reizvollen Weges erreicht ist. An der Bushaltestelle biegt die Straße nach rechts ab, wir indes gehen geradeaus weiter in den Wald (Weintrauben-Markierung) und steigen hinunter ins Naturschutzgebiet **Buchenbachtal**. Das Tal spannt sich auf als stilles Idyll. Bis zu 60 Meter hat sich der kleine Bach ins Gestein gefräst. Er quirlt so launig durch das Tal, dass er mal am linken, mal am rechten Ufer breite Wiesen gedeihen lässt. Die Bauern, die früher hier ihr Heu ernten wollten, mussten kleine Bogenbrücken aus Stein bauen, damit sie überhaupt auf ihre Wiesen kamen. Fuhrwerke konnten diese tragen, Traktoren aber nicht mehr.

Wir folgen dem gewundenen Bachlauf in südlicher Richtung, streifen die Ortschaft Steinächle und erreichen schließlich nach etwa vier Stunden Wanderzeit Weiler zum Stein. Von hier aus gelangen wir auf dem mit Weintrauben markierten Weg über Leutenbach nach Winnenden. Um die Schlosskirche zu finden, folgen wir den Schildern, die zur **Psychiatrischen Landesklinik** führen. Die gotische Schlosskirche steht rechts neben der Klinik hinter Bäumen versteckt. kay